

Tagungsbericht zum Jahrestreffen 2011 des
AK Psychiatriegeschichte Baden-Württemberg

Regionale und internationale Sichten der Psychiatrie

Im Zentrum für Psychiatrie Klinikum am Weissenhof, Weinsberg

23. und 24. Mai 2011

Das diesjährige Sommertreffen des Arbeitskreises Psychiatriegeschichte Baden-Württemberg fand in Weinsberg statt. Einladender Gastgeber war im Kreise der Zentren für Psychiatrie Baden-Württembergs nun Klinikum am Weissenhof. Zu Gast war die Teilnehmergruppe ebenfalls im Justinus-Kerner-Haus in Weinsberg. Die vom Württembergischen Psychiatriemuseum in Zwiefalten gemeinsam mit dem Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin am ZfP Südwestfalen / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I der Univ. Ulm organisierten Jahrestagungen widmen sich in offenen Sektionen unterschiedlichen Aspekten der Geschichte der Psychiatrie und Psychotherapie. Regelmäßig werden darüber hinaus Studien, Ausstellungen oder Führungen am Tagungsort angeboten.

Zur Einführung: Als eigenständiges Fachgebiet der Nervenheilkunde ist die Psychiatrie bekannter Maßen noch eine verhältnismäßig junge akademische Disziplin. Die systematische wissenschaftliche Erforschung und Behandlung geistig-seelischer Erkrankungen begann im späten 19. Jahrhundert, die historiographische Aufarbeitung ihrer Geschichte näherte sich erst in den letzten Jahrzehnten dem Anspruch akademischer Geschichtsschreibung, wie sie beispielsweise in allgemeinhistorischen Wissenschaftsbereichen betrieben wird. Rund um den Globus sind Historiker, Mediziner, psychiatrisch Tätige, Pädagogen aber auch interessierte Laien damit beschäftigt, die Geschichte der Geisteskrankheiten zu ergründen, der Erkennung psychischer Störungen und daraus resultierender Therapien in historischen nationalen und internationalen Kontexten nachzugehen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Arbeitskreis sieht eine seiner vordringlichsten Funktionen in der Zusammenführung der genannten Forschungsinitiativen.

Der im Klinikum am Weissenhof tagende Arbeitskreis zur baden-württembergischen Psychiatriegeschichte setzte mit Justinus Kerner, dem berühmten Arzt und ehemaligen Bürger der Stadt, einen eindrucksvollen Schwerpunkt in verschiedenen Vorträgen.

Die in Kooperation mit dem Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin (Leitung: Dr. Thomas Müller) mit dem Klinikum am Weissenhof organisierte Veranstaltung konnte in diesem Jahr mit zwei Neuerungen aufwarten: Zum einen hatten die Teilnehmer erstmals Gelegenheit an zwei Tagen zum Forschungsaustausch zusammen zu kommen, zum anderen war mit dem spanischen Medizinhistoriker Prof. Dr. Luis Montiel ein auswärtiger Gast und profunder Kenner der deutschen Psychiatriegeschichte, insbesondere hinsichtlich der Justinus Kerner-Forschung, zum Einführungsvortrag geladen worden.

Bevor der prominente Gast im historischen Paul-Kemmler-Festsaal des Klinikums mit dem Thema „Das menschliche Leben – eine Klecksografie“ in die Weltsicht Justinus Kerners einführte, wurde den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, an einer hervorragenden Führung durch das Weinsberger Kerner-Museum, dem ehemaligen Wohnhaus des Arztes, teilzunehmen. Auf eine unnachahmlich begeisternde, informative und kurzweilige Art und Weise brachte Dr. Bernd Liebig den Besuchern Leben und Werk Kerners näher.

Grußworte des Weinsberger Bürgermeisters Stefan Thoma im Museum, des Ärztlichen Direktors des Klinikums am Weissenhof, Dr. Matthias Michel, sowie eine Einführung und Vorstellung des Gastredners durch Dr. Uta Kanis-Seyfried vom Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin (des ZfP Südwestfalen / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I der Univ. Ulm, in Ravensburg-Weissenau) eröffneten den Vortragsabend. Dass der Tagungsauftritt Justinus Kerners

„Klecksografien“ in den Mittelpunkt stellte, ist kein Zufall, denn diese durch Tintenkleckse auf einem zusammengefalteten Papier spiegelbildlich entstandenen Zeichnungen korrespondieren mit dem historischen architektonischen Konzept nach dem das Klinikum Anfang des 20. Jahrhunderts erbaut worden war. Auf beiden Seiten neben einem schmalen Weg, der das weitläufige Parkgelände in zwei Hälften teilt, sind die verschiedenen Gebäude spiegelbildlich angeordnet. Der Weg – auch als „Geschlechterachse“ bezeichnet – trennte seinerzeit die Frauen- von den Männerabteilungen und diente zugleich als optische Verbindung von Anstaltskirche und Verwaltungsgebäude.

Dieser eigenwilligen Architektur trug der Abendvortrag Luis Montiels, der sich in seinen Forschungen mit der Geschichte der Psychiatrie der Romantik beschäftigt, Rechnung. Der international ausgewiesene Historiker der Medizin hat sich in verschiedenen Projekten auch mit der deutschen Literatur, u.a. mit Krankheit und menschlichem Leben im Werk von Thomas Mann befasst. Arbeiten zur Geschichte des Unbewussten, zum Prozess der Individuation im Werk von Gustav Meyrink gehören ebenfalls zu seinen Forschungsbeiträgen. Ins Spanische übersetzt hat Montiel die „Symbolik des Traumes“ von Gotthilf Heinrich von Schubert sowie die das Werk zu den besagten „Klecksographien“ von Justinus Kerner. Montiel ist Lehrstuhlinhaber für Geschichte der Medizin an der Universidad Complutense Madrid in Spanien und Präsident der Spanischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin.

In den „Klecksographien“ oder „Hadesbildern“, wie Kerner die bedrohlichen Zufallsbilder und grotesken Gestalten aus Tinte selbst nannte, sah er – der romantischen Weltansicht seiner Zeit gemäß – den unbewussten Ausdruck einer Traum- und Geisterwelt jenseits der bewussten Welt. Zugang zur „Nachtseite“ im Menschen und den unergründlichen Tiefen der Seele glaubte man im Schlaf bzw. im Traum zu gewinnen oder mittels des ebenfalls von Kerner geschätzten „animalischen Magnetismus“ Franz Anton Mesmers. Die „Klecksographien“, so die Vorstellung Justinus Kerners, übermitteln in einer ganz eigenen Bildersprache Botschaften des Überirdischen, sie lüften den Schleier zwischen der Welt der Menschen und derjenigen der Geister; sie eröffnen eine Tiefendimension, die der damaligen Vorstellung von der Zweidimensionalität des Menschen widersprach. Hermann Rorschach, der Schweizer Psychoanalytiker, entwickelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus derartigen Zeichnungen seiner Patienten den durchaus umstrittenen Rorschach-Test, mit dessen Hilfe er u.a. Intelligenz und Wahrnehmungsvermögen der Kranken zu bestimmen versuchte. In seinem Vortrag „Justinus Kerner, die Seherin von Prevorst und die Geschichte des Hysteriebegriffs“ führte Prof. Dr. Hans-Jürgen Luderer (Chefarzt am Klinikum im Weissenhof) am zweiten Tag des Arbeitstreffens die Kerner-Forschung weiter und beleuchtete die intensive Beschäftigung Kerners mit okkultistischen, spiritistischen und somnambulistischen Fragen.

Mit einem Überblick über die aktuellen Forschungsprojekte an den Zentren für Psychiatrie Südwürttemberg eröffnete Dr. Uta Kanis-Seyfried die nachfolgende Sektion. Darüber hinaus werden regelmäßig Bücher und Aufsätze zum Themenkreis veröffentlicht und Wechselausstellungen (zuletzt Werke von Jan Peter Tripp) im Württembergischen Psychiatriemuseum Zwiefalten eröffnet. Im Hinblick auf das 200-jährige Jubiläum der Münsterklinik Zwiefalten in 2012 wird das Museum derzeit umfassend renoviert und räumlich umgestaltet, auch um aktuellen Forschungsergebnissen mehr Raum zu bieten. Gleichzeitig wird die Ausstellungskonzeption grundlegend überarbeitet. Eine weitere Dauerausstellung zur Psychiatriegeschichte, die vom Historischen Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin in Zusammenarbeit mit dem Württembergischen Landesmuseum erarbeitet wurde, ist seit Mai 2010 im ehem. Klostergebäude von Bad Schussenried („Neues Kloster“) zu sehen. Weitere Forschungsprojekte insbesondere zur Geschichte Schussenrieds beziehen sich auf psychiatrische Laienliteratur, die „Umsiedelung“ Südtiroler Patienten ab 1939 im Rahmen des deutsch-italienischen Optionsvertrages sowie die Schussenrieder Anstaltszeitung „Schallwellen“.

Einem historischen Überblick über die Entwicklung des Klinikums am Weissenhof seit seiner Gründung 1903 und einem kritischen Ausblick in die Zukunft widmete sich Prof. Dr. Dirk Lorenzen (Chefarzt i. R., Klinikum am Weissenhof). Seit der Psychiatrie-Enquete in den 1970er Jahren sei, so das Fazit seines Vortrags, viel erreicht worden, um die psychiatrische Versorgung der Bevölkerung in der Bundesrepublik zu verbessern. Mittlerweile aber seien die erreichten Behandlungs- und Betreuungsstandards „durch ökonomische Zwänge, Neuerungen der Bio-Medizin und Bio-Ethik oder

veränderte gesellschaftlich-politische Verhältnisse“ wieder gefährdet. Seine Beschreibung der aktuellen Entwicklung der US-amerikanischen Psychiatrie machte dies allzu deutlich.

Über die württembergische Anstaltszeitung „Schallwellen“, die von 1897 bis 1936 in der Heil- und Pflegeanstalt Schussenried hergestellt und herausgegeben wurde, referierte im Anschluss Dr. Uta Kanis-Seyfried. Unter dem Titel „Post aus dem Schützengraben. Zeitgeschichte in der Anstaltszeitung“ wurde ein Aspekt der vielschichtigen Themenkomplexe, die die wissenschaftliche Auswertung und Untersuchung der Zeitung sichtbar macht, herausgegriffen und vorgestellt. Aus den Texten wird ersichtlich, dass den Lesern weit mehr als „Belehrung und Kurzweil“ geboten wurde, da die Inhalte fast regelhaft auch einen Bezug zum aktuellen Weltgeschehen herstellten. Der Mikrokosmos des Lebens hinter den Anstaltsmauern stand, wie die Referentin deutlich machte, in permanenter Verbindung zum Makrokosmos außerhalb und wurde von allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen durchdrungen. In unterschiedlichen Ausdrucksformen (u.a. Kommentare, Meldungen, Berichte über Reisen, Flora, Fauna und Architektur, fiktive Erzählungen, Witze) spiegelte die Zeitung das wider, was die Menschen um die Jahrhundertwende, im Ersten Weltkrieg, während der Wirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre und unter der Herrschaft der Nationalsozialisten bewegte. Einen ganz anderen Aspekt wirft die Frage nach einer möglichen Instrumentalisierung der „Schallwellen“ im Hinblick auf eine erzieherische und disziplinierende Absicht von Patienten und Personal im Foucaultschen Sinn auf. Dafür spräche, dass immer wieder auf den vorzüglichen Lerneffekt hingewiesen wird, den die „Schallwellen“ böten, auf ihren Anspruch, den Leser zu bilden und auf den Nutzen, den die Beschäftigung mit der Historie für jeden Einzelnen habe. Insofern kommt der Zeitung eine weitaus bedeutendere Funktion als nur die eines harmlosen Zeitvertreibes zu. Sie entpuppt sich als eine Praktik der Macht, als bewusste Strategie der Meinungsbildung und als aktiver Prozess, der soziales Handeln von Subjekten herstellen und beeinflussen sollt.

Den Hirnforscher Korbinian Brodmann und das ihm gewidmete Museum in Hohenfels-Liggersdorf stellten Jochen Goldt und Hermann Strohmaier den Tagungsteilnehmern vor. Das bereits 1986 für den Schöpfer der „Vergleichenden Lokalisationslehre der Großhirnrinde“, eingerichtete kleine, in ehrenamtlicher Arbeit ständig weiterentwickelte und inhaltlich ausgebaute Museum ist in mehrere Bereiche („Biographie“, „Forschung“ und „Nachleben“) gegliedert. Der Bereich „Biographie“ befasst sich mit Brodmanns Herkunft, Kindheit, Schulzeit, Studium und den Stationen seiner Forschungs- und Lehraktivitäten. Im Bereich „Forschung“ werden u.a. Exponate aus der wissenschaftlichen Tätigkeit Brodmanns (u.a. Original-Felderentwürfe für Gehirnkarten, histologische Schnitte von Tiergehirnen, Doppelschlittenmikrotom) gezeigt. Der Bereich 'Nachleben' widmet sich der Hirnforschung nach Brodmann und zeigt Werke namhafter Hirnforscher, meist mit handschriftlichen Widmungen der Verfasser.

Über ein dunkles Kapitel der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch referierte Dr. Frank Janzowski. In seinem Vortrag über die „Kinderfachabteilung“, die dort zwischen 1940 und 1941 eingerichtet worden war, setzte er sich mit der Ermordung von Kleinkindern unter nationalsozialistischer Herrschaft auseinander. Auf Veranlassung des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden“, einer Tarnorganisation in der „Kanzlei des Führers“, wurden unter der Leitung des stellvertretenden Direktors, Dr. Artur Josef Schreck, in die Wieslocher Anstalt eingewiesene behinderte Kinder mit Medikamenten ermordet. Die Studie, so Janzowski, basiert weitgehend auf noch vorhandenen Krankenunterlagen der zwölf Kleinkinder. Wie die Nachforschungen zeigten, gab es neben den Bestrebungen des „Reichsausschusses“ zeitgleich auch eigene Initiativen des badischen Innenministeriums, die sich gegen behinderte Kinder und Heranwachsende richteten. Die „Kinderfachabteilung“ bestand in Wiesloch jedoch nur kurze Zeit, offenbar weil die Anstalt ihre Kooperationsbereitschaft zurücknahm. Die Ermittlungsergebnisse der späteren juristischen Aufarbeitungen, die teilweise im Gegensatz zu den Angaben in vorgefundenen Unterlagen stehen, berücksichtigten weitgehend die selbstentlastenden Angaben der Täter, die straffrei ausgingen bzw. rasch rehabilitiert wurden. Dies dürfte nach Ansicht des Referenten zu einer ungerechtfertigten Mythen- und Legendenbildung über die Wieslocher Kinderfachabteilung geführt haben, deren Aufklärung noch lange nach Kriegsende auch von der Einrichtung selbst behindert worden sei.

Über das Auffinden von neuen Aktenbeständen über den Weinsberger Anstaltsarzt Dr. Eugen Joos konnte Dr. Martin Häussermann, Referatsleiter im Staatsarchiv Ludwigsburg, berichten. Diese Dokumente stehen nun der wissenschaftlichen Erforschung der widersprüchlichen Haltung des Arztes während des nationalsozialistischen Regimes und der „Euthanasie“ zur Verfügung. Einen umfassenden Einblick in das Projekt „Connecting the european mind. Internationale Sichten der Psychiatrie“ und die daraus resultierende Ausstellung im Psychiatriemuseum MuSeele in Göppingen gab Rolf Brüggemann. Die durch die Kulturförderung der Europäischen Union ermöglichte Kooperation von Psychiatriemuseen in Belgien, Dänemark, Deutschland, England und Holland trägt, so der Referent, dazu bei, die Kompetenz der Mitarbeiter zu fördern, Ausstellungen zu verbessern und eine qualifizierte Betreuung der Besucher zu gewährleisten. Neben der Dauerausstellung stellt das MuSeele derzeit exemplarisch zehn verschiedene europäische Psychiatriemuseen (z.B. in der Türkei, Portugal, Italien, Frankreich und Österreich) mit ihren jeweiligen lokalen Besonderheiten vor.

In der anschließenden Diskussionsrunde zeigte sich eine übereinstimmende Akzeptanz des auf zwei Tage ausgedehnten Veranstaltungsprogramms unter den Teilnehmern des Arbeitskreises, so dass einer Wiederholung in dieser Form nichts im Wege steht. Des Weiteren wurde eine stärkere Einbindung und Beteiligung badischer Institute und Museen für die Zukunft angeregt und gewünscht, was mit dem möglichen Tagungsort Reichenau und der diesjährigen Beteiligung des Korbinian-Brodmann-Museums jedoch erreicht werden wird, zumal die Ausrichtung der Tagung des Arbeitskreises im Sommer 2012 möglicher Weise von Achern bzw. Illenau aus initiiert werden wird. Über Weiteres wird an geeigneter Stelle (siehe auch oben) noch berichtet.